



Schauspieler Gerd Silberbauer in „Extrawurst“. Foto: Dietrich Dettmann

## Gerd Silberbauer mit „Extrawurst“ „Dramödie“ in Oberstdorf

**Oberstdorf** Eigentlich ist es nur eine Formsache. Die Mitgliederversammlung des Tennisclubs einer deutschen Kleinstadt soll über die Anschaffung eines neuen Grills für die Vereinsfeiern abstimmen. Normalerweise kein Problem – gäbe es da nicht den Vorschlag, auch einen eigenen Grill für das einzige türkische Mitglied des Clubs zu finanzieren. Denn gläubige Muslime dürfen ihre Grillwürste nicht auf einen Rost mit Schweinefleisch legen.

Eine gut gemeinte Idee, die aber immense Diskussionen auslöst und den eigentlich friedlichen Verein vor eine Zerreißprobe stellt. Denn: Wie viele Rechte muss eine Mehrheit einer Minderheit einräumen? Muss man Religionen tolerieren, wenn man sie ablehnt? Gibt es auch am Grill eine deutsche Leitkultur? Solche Fragen wirft die Dramödie „Extrawurst“ von Dietmar Jacobs und Moritz Netenjakob auf. Die Kulturgemeinschaft Oberallgäu präsentiert diese Produktion des Euro-Studios Landgraf am Donnerstag, 7. April, um 20 Uhr im Oberstdorf-Haus in Oberstdorf.

Es spielen Gerd Silberbauer, Daniel Pietzuch, Matthias Hapbach, Susanne Theil, Hans Machowiak. Regie führt Frank Matthus. (kls)

**Karten** gibt es im Eberl-Medienshop und in der Buchhandlung Lindlbauer in Immenstadt sowie in den Tourist-Informationen in Sonthofen und Oberstdorf. Anmeldung erforderlich per E-Mail unter [karten100@web.de](mailto:karten100@web.de) oder per Telefon 08323/9980078. Es fährt ein Bus nach Oberstdorf. Abfahrt ist um 19 Uhr am Hofgarten in Immenstadt.

### Blickpunkte

#### SONTHOFEN

##### Vortrag über Kelten und Römer im Oberallgäu

Über „Kelten und Römer zwischen Füssen, Kempten und Sonthofen“ referiert Dr. Johannes Schießl am Donnerstag, 7. April, um 18 Uhr im Sonthofer Haus Oberallgäu. Die Region zwischen Füssen, Kempten und Sonthofen ist für das Verständnis der römischen Geschichte des Allgäus unabdingbar, erklärt Dr. Johannes Schießl. Mit den Spuren der keltischen Bevölkerung, den römischen Siedlungen und den im frühen Mittelalter nachweisbaren Gräberfeldern kann dort die Entwicklung einer Region über fast sechs Jahrhunderte nachgezeichnet werden. Reservierung erbeten: Tourist-Information Sonthofen, Telefon 08321/615-291. (kls)

#### OBERSTDORF

##### Meditation über Chagalls „Weiße Kreuzigung“

Das Bild „Weiße Kreuzigung“ von Marc Chagall steht im Mittelpunkt der Kunstwerkmeditation am Mittwoch, 6. April, um 17 Uhr in der Oberstdorfer Christuskirche. Das Bild wird mit meditativen Gedanken von Pfarrer Roland Sievers erschlossen. Der Eintritt ist frei. Um Spenden wird gebeten. (kls)

# Vom Licht der Hoffnung in dunkler Zeit

**Passionskonzert** Dem Sankt-Michael-Chor gelingt zum Auftakt der Feiern zu seinem 300-jährigen Bestehen – zusammen mit der Oberallgäuer Orchestervereinigung – eine eindrucksvolle Aufführung des Haydn-Oratoriums „Die sieben letzten Worte“.

VON KLAUS SCHMIDT

**Sonthofen** Fast wäre es ein Doppeljubiläum geworden: Der Sonthofer Sankt-Michael-Chor feiert heuer sein 300-jähriges Bestehen, und Joseph Haydn wurde vor 290 Jahren geboren. Was die späte Kirchenmusik dieses Großmeisters der Wiener Klassik auszeichnet, das macht der Auftakt der Sonthofer Jubiläumsfeiern deutlich: die Aufführung des Passionsoratoriums „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ durch den Sankt-Michael-Chor und die Oberallgäuer Orchestervereinigung in der Stadtpfarrkirche. Unter der Leitung von Heinrich Liebherr gelingt den Laiensängern und Laien-Musikern eine ausdrucksstarke Wiedergabe des Werkes, die dessen Reichtum an Stimmungen, dessen melodische Schönheit und dessen kraftvolle Klangsprache verdeutlicht.

Im Zentrum des Werkes stehen die letzten Sätze, die Jesus nach den Überlieferungen der Bibel vor seinem Tod am Kreuz gesprochen haben soll. Jeder dieser Sätze wird vom Chor zunächst in schlichter Choralform vorgetragen und dann mit weiteren Gedanken vertieft. Sie schildern Schmerz und Trauer, Wut und Verzweiflung über das Leiden Jesu, weiten aber auch den Blick auf die christlich religiöse Bedeutung des Geschehens: die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode, die Hoffnung auf einen verzeihenden und gütigen Gott, der die Sünden vergibt und den Menschen den Weg in ein paradiesisches Jenseits weist. So durchziehen auch jeden der sieben musikalischen Abschnitte frohe, lichte Momente, in denen sich solche Hoffnung Bahn bricht.

Die Sonthofer Sänger und die Oberallgäuer Musiker verstehen es



Eindrucksvolle Aufführung: Der Sankt-Michael-Chor und die Oberallgäuer Orchestervereinigung beeindruckten unter der Leitung von Heinrich Liebherr die Zuhörer in der Sonthofer Stadtpfarrkirche mit Joseph Haydns Oratorium „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“. Foto: Günter Jansen

dabei, jedem dieser sieben Sätze einen eigenständigen Charakter zu geben.

Das liegt vor allem an dem mit großer Begeisterung singenden Sankt-Michael-Chor, dem förmlich die Freude anzumerken ist, nach zweijähriger pandemiebedingter Pause endlich wieder ein großes Werk aufführen zu dürfen. Er gestaltet seinen umfangreichen Part eindringlich, packend und mit schöner Differenzierungskunst. Bei der kommen auch die Männerstimmen immer wieder zur Geltung, deren Register – im Verhältnis zu den

Frauenstimmen – zahlenmäßig schwach besetzt sind.

Die vier Solisten (Brigitte Neve, Sopran, Gabi Nast-Kolb, Alt, Bernd Neve, Tenor, und Fabian Reitzner, Bass) sind inmitten des Chores platziert und in den Gesamtklang gleichsam eingebettet. Von dort aus sorgen sie immer wieder für vor allem innige, einfühlsame Akzente. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Tenor zu, der im fünften Satz anstelle des Chores das Leitwort „Jesus ruft: Ach, mich dürstet“ solistisch vorzutragen und in der nachfolgenden gedanklichen Vertie-

fung zu wiederholen hat. Bernd Neve interpretiert diese musikalische Schlüssel-Passage bewegend und stilischer.

Den Klanggrund für solche sängerischen Leistungen legt die Oberallgäuer Orchestervereinigung. Dirigent Heinrich Liebherr hält die Instrumentalisten von Anfang an zu einer sehr plastischen Klangsprache an – ganz im Sinne einer historisch informierten Aufführungspraxis. So skizziert bereits die Orchestereinführung zum ersten Teil des Oratoriums einen von tiefer Erschütterung und schmerzlicher Ergriffenheit

charakterisierten Ton. Er schlägt den Bogen zum rein instrumentalen Finale, das den Aufrührer der Gefühle in der musikalischen Schilderung einer Naturkatastrophe zusammenfasst, eines Erdbebens. Es zeigt in seiner intensiven, packenden Gestaltung noch einmal, zu welchen Leistungen dieses Ensemble fähig ist. Nach dem Klang der Kirchenglocke, die diese Aufführung in der ausverkauften Stadtpfarrkirche beendet, folgt der starke Applaus der Zuhörerinnen und Zuhörer, die sich vor der Leistung der Interpreten erheben.

## Starke Töne, feine Nuancen

**Rock „Kähl“** stellt sich in Sonthofen mit berührenden, ehrlichen Liedern im Allgäuer Dialekt vor.

VON CHRISTOPH PFISTER

**Sonthofen.** „In Hochdeutsch ka i 's it“, bekennt sich Rolf Ebenhoch zu Liedtexten im Oberallgäuer Dialekt. Gedanken und Gefühle in Hochdeutsch oder Englisch auszu-drücken hat ihn nicht befriedigt, und so singt er ein Jahrzehnt schon in „seiner“ Muttersprache. Nutzt die malerischen Laute, die vielsagenden, fein facettierten Redeweisen der Mundart. „Kähl“ zum Beispiel für schrill, ungezogen, bunt – und, für den Sulzberger Gitarristen und Texter Name und Programm seiner Band.

Damit ist kein Mainstream für „Kähl“ vorgegeben, unverbindliche

Unterhaltung auch nicht. Und weil Rolf Ebenhoch aus der Generation der wahren Rockmusik stammt, diese expressiven, „revolutionären“ Töne mag, rahmt dieses Genre (bis heute wohl von so manchem Allgäuer als „kähl“ empfunden) seine Gesangsstücke. „Bau mir a Hüttle“ ist in erdigen, bedeutungsvollen Blues gepackt, „Halt it fescht“ in karibischem Reggae verpackt.

Das stilistische Spektrum vermag durchgängig zu überzeugen, prägen „Kähl“ jahrzehntelange Erfahrungen seiner Instrumentalisten aus unterschiedlichsten Musikrichtungen. Leidenschaft, Lust, „andere“ Tonkunst zu pflegen, authentisch zu sein, Musikantentum. Mit kleinen

Pannen: „Mankmol passt dr Schluss it so ganz“, gibt der Leader unumwunden zu. Gehört bei der „unbekannten Nachwuchsband“ (Ebenhoch) irgendwie dazu.

#### Vielfarbige Perkussion

Dafür gibt es Passagen, die so strikt gehalten sind, als seien gelehrige Musikschüler auf der Bühne, und vor allem instrumentaler Freiraum in den Liedern. Allen voran von Wolfi Höger souverän genutzt, um „Kähl“ mit emotionalen Gitarrensolis markant zu bereichern. Moni Richert-Prause erweitert mit Conga und Cowbell das klassische (Rock-)Schlagzeug durch vielfarbige Perkussion, sichert mit Lutz

Egenrieder am feinfühlig variierten Bass die Rhythmuslinie.

Ein Ensemble, das sich auch rein instrumental hören lassen könnte und sollte, seinen farbigen Satzgesang nicht auf den Toptitel des Abends „So kennt's a Zeit long bleiba“ beschränken sollte. Bleibt ihm so die Hauptaufgabe, Begleiter zu sein, sich mit gemäßigten Tempi begnügen zu müssen. Ideal indes für Rolf Ebenhochs besondere Texte, zwischen „gradraus gschwätzt“ und tiefgehender Reflexion. Vom herzlichen Heimatlied bis zur gefühlsbetonten Ballade. Betrachtungen frei aus den Schätzen des Dialekts geformt. Kähl – ist andere Musik. Berührend. Oiga ond ehrlich.



Berührende Texte: Rolf Ebenhoch von der Band „Kähl“. Foto: Christoph Pfister

## Die „arm Lina“ und der „Deng“

**Mundart** Heitere und nachdenkliche Texte sowie echte Volksmusik sorgen in Sonthofen für unbeschwerte Stunden.

**Sonthofen** „Es ist genug ausgefallen, verschoben oder sonst auf irgend eine Art und Weise Corona zum Opfer gefallen.“ Mit diesen Worten begrüßte Conny Ney aus Ofterchwang die Besucher zur Mundartlesung „Faschdezzidd“, die neu im Programm „Mit Mundart durch's Jahr“ stattfand. Bei den derzeit täglichen beängstigenden Nachrichten war Conny Ney sich mit dem Publikum einig, dass die Seele auch einmal für zwei Stunden Entspannung bei einem unbeschwertem Abend mit heiteren und nachdenklichen Gedichten und Geschichten und bodenständiger Volksmusik braucht. Unterstützt wurde Conny Ney von Steffi Dentler aus Oberstdorf und Manfred Kraus aus Apfeltrach sowie der Mathesdag Museg aus Oberstdorf mit Brigitte Braxmaier und Lisl und Vinzenz Schraudolf.

Die Mathesdag Museg hat sich der echten Volksmusik verschrieben. Es ist dem Trio wichtig, die

Musik ihrer Vorbilder Toni Brutscher und Wiggi Speiser original wiederzugeben. Dies konnte das Publikum eindrucksvoll hören – etwa bei der „Flugschanzenpolka“ von Toni Brutscher oder „Am Himmelg“ von Wiggi Speiser.

Die Vorträge der Mundartdichter erreichten Herz und Gemüt der Zuhörer, wie die Eindrücke von Steffi Dentler von einem Skitag inmitten der Touristenschar – mit Enge in der Kabinenbahn und Gedränge am Lift und „saftigen“ Preisen bei der Einkehr. Launig war ihre Schilderung vom ersten Tag einer Berghütte nach der „Winterruhe“. Aber auch das Dilemma mit der Gewichtsabnahme, das Steffi Dentler heiter im Jahreszyklus beleuchtete und dabei immer eine Ausrede fand, das Problem der überzähligen Kilos aufzuschieben.

Manfred Kraus überzeugte das Publikum von seinem einmaligen Dialekt. Kaum einer würde nach



Die Mundartautoren: (von links) Steffi Dentler, Manfred Kraus und Conny Ney bei der „Faschdezzidd“ in der Sonthofer Kultur-Werkstatt. Foto: Ney

diesem Abend noch despektierlich „Halt a Ündrländar“ zu ihm sagen. Manfred Kraus verstand es, mit trefflichem Humor aus einer ernsten Sache ein heiteres Gedicht zu machen. Hatte doch der Doktor zur Witwe gesagt, dass ihr Ehemann nicht mehr lebt. Nachdem sich dieser jedoch unter dem Tuch wieder erhob, bat ihn die Witwe, endlich

dem Doktor einmal zu glauben. Auch seine Ausführungen zu den „Grausamkeiten“ in der Küche, wie das „Zehen abschneiden und Haut abziehen“ waren bestens gelungen, und seit der Mundartlesung kennt jeder den „Deng“, der immer als Platzhalter herhalten muss, wenn der passende Begriff gerade nicht parat ist.

Conny Ney führte den Reigen vom Winter über den Frühling zur Fasnacht und „Faschdezzidd“ mit ihren Gedichten in gleicher Manier weiter. Sie beschrieb den Frühlingseinsatz mit all seinem Blüten und den anstehenden Arbeiten, ganz besonders in der Landwirtschaft. Dass sie die „Fasnacht idd mag“, glaubte ihr trotz aller Aufzählung, vom übertriebenen Aufwand eine Fasnachtsumzüge bis zum „Wiebrkränzle“ niemand. Nach ihrer Geschichte über die „magre Henn Lina“ wusste jeder, wie ihre „Italiänarhenna“ im Garten von ihr „vrhättschled und vrdätschled“ wurden, bis „die arm Lina“ die Schikanen anderer Hennen nicht überlebte und vom „Dorrfux“ biologisch entsorgt wurde.

Nach Zugaben der Mathesdag Museg waren sich alle einig: „Fir zwei Schtindle hindre luine und es sich güet gong long“, das muss man sich einfach einmal gönnen. (cn)